



Dr. Michael Koch

## **Tag der Deutschen Einheit**

3. Oktober 2018

Exzellenzen, liebe Kolleginnen und Kollegen,  
sehr geehrte Damen und Herren,  
Vor allem: liebe Landsleute,

lassen Sie mich in meiner deutschen Muttersprache beginnen – der Anlass, der uns heute hier zusammenführt ist ja die Feier des deutschen Nationalfeiertags.

Am 3. Oktober 1990, heute vor 28 Jahren, wurde die deutsche Teilung beendet.

Anders als bei der Reichsgründung von 1871 war 1990 nicht das Ergebnis eines Krieges. Woran wir heute erinnern erfolgte vielmehr in voller und freier Übereinstimmung mit den Siegermächten des 2. Weltkrieges und mit allen unseren europäischen Nachbarn – das Ergebnis eines Verhandlungsprozesses zwischen Freunden nach den Freiheitsrevolutionen überall in Osteuropa und eben auch in der damaligen DDR.

Liebe Landsleute, man kann es nicht oft genug wiederholen: mit dem 3. Oktober 1990 denken wir zurück an einen wahrhaft glückhaften Moment unserer schwierigen Geschichte. Dieser Tag eröffnete für unser Land eine ganz neue Chance nach der allein selbstverschuldeten Katastrophe von 1933 und der damals

erfolgten Selbstausslieferung an die Barbarei. Die Freude darüber wollen wir uns heute vergegenwärtigen. In diesem Sinne rufe ich Ihnen zu: Herzlichen Glückwunsch, Deutschland!

Und nun lassen Sie mich ins Italienische wechseln, auch wenn es damit bei mir – leider! – noch nicht weit her ist.

Verzeihen Sie mir also, was meine schwere deutsche Zunge mit ihrer wunderbaren Sprache anrichtet. Und lassen Sie mich gleich noch etwas weiteres gestehen:

Ich werde erst in drei Tagen mein Akkreditierungsschreiben dem Heiligen Vater übergeben und bin also einstweilen nur der designierte Botschafter.

Meine Damen und Herren,

eben habe ich gesagt, dass der Anlass, der uns hier heute zusammenführt, ein glückhafter Moment war. Ich meine, das gilt nicht nur für Deutschland, sondern genauso für Europa und alle unsere Partner in der Welt. Denn das vereinte Deutschland, das 1990 in die Welt getreten ist, ist ein europäisches Deutschland. Als Folgerung aus seiner Geschichte, und in Verantwortung vor dem unermesslichen Leid, das Deutschland vor 1945 über Europa und die Welt gebracht hat, will unser Land heute konsequent einer europäischen Mission dienen. Natürlich, das heißt nicht, dass wir nicht auch eigene Interessen verfolgen. Aber wir wollen genauso stets die Interessen aller anderen wahrnehmen. Wir tun das in der Überzeugung, dass am Ende immer nur ein Ausgleich, ein Geben und Nehmen, zu guten Ergebnissen führt. Wir meinen, dass in unserem europäischen Haus nur eine langsame, aber stetig voranschreitende Integration der richtige Weg in eine gute Zukunft ist – für die Kleineren ebenso, wie für die vermeintlich Größeren, von denen ein kluger europäischer Beobachter einmal meinte, diese Größeren wüssten nur noch nicht, dass auch sie in der neuen Welt in Wirklichkeit bloß

„Kleine“ seien. Wir sind weiter überzeugt, dass nur eine internationale Ordnung, die auf festen und verbindlichen Regeln ruht, sicherstellt, dass auch die Interessen der Schwächeren Berücksichtigung finden. Und wir sind bekennende Multilateralisten, wie der deutsche Außenminister Heiko Maas immer wieder unterstreicht. Das heißt: Wir stellen multilaterale Strukturen nicht in Frage, wenn sie einmal nicht so wollen, wie wir es uns wünschen.

Zugleich wissen wir, dass wir in eine neue Zeit eingetreten sind mit neuen Herausforderungen, die viele Menschen aus sehr verständlichen Gründen beunruhigen. Daraus haben sich überall in Europa und im Westen insgesamt neuartige politische Turbulenzen ergeben. Darauf müssen mutig politische Antworten gegeben werden – aber sie sind für uns kein Grund, an unseren grundsätzlichen Überzeugungen Abstriche vorzunehmen.

Es freut uns sehr, dass wir uns mit diesen großen Linien unserer Außenpolitik in Übereinstimmung mit Papst Franziskus befinden. Seine zahlreichen Äußerungen auf seiner jüngsten Reise in das Baltikum belegen das nachdrücklich. Er steht für Offenheit und den freien Austausch von Ideen. Er nimmt mit Leidenschaft Stellung dafür, dass wir gegenseitig füreinander Verantwortung übernehmen – und dass es also falsch ist, nur das eigene Interesse der Welt in möglichst hoher Tonlage mitzuteilen. Und genauso betont er unermüdlich den Wert der Freiheit – einer durch das Recht gebundenen Freiheit. Diese Überschneidungen sind eine gute Grundlage für meine künftige Arbeit und für die weitere Arbeit dieser Botschaft.

Mein Ziel soll dabei sein, die angedeutete Kongruenz zwischen Deutschland und dem Heiligen Stuhl in den grundlegenden Werteentscheidungen zur internationalen Ordnung weiter zu entwickeln und operativ fruchtbar zu machen. Das wird meine wichtigste Aufgabe in meinem neuen Amt sein.

Sie alle bitte ich sehr herzlich, daran mitzuwirken.

Jetzt danke ich Ihnen dafür, dass Sie unsere Freude über das Geschenk der deutschen Einheit mit uns heute hier teilen wollen.

Meine Damen und Herren,  
jetzt hören wir die deutsche Nationalhymne.



Ei - nig - keit und Recht und Frei - heit  
Da - nach laßt uns al - le stre - ben



für das deut - sche Va - ter - land!  
brü - der - lich mit Herz und Hand!



Ei - nig - keit und Recht und Frei - heit



sind des Glük - kes Un - ter - pfand.



Blüh im Glan - ze die - ses Glük - kes,



blü - he, deut - sches Va - ter - land!